

Predigt
für den 25. Sonntag i. J. C
IN St. Anton, 21.09.2025

Am 8,4-7 – Lk 16,1-13

Dienst am Mammon? Dienst an Gott!

- * Das Musical „Tanz der Vampire“ ist, was die Musik und die Bühnenshow angeht, grandios, wie ich meine; sein Inhalt ist allerdings düster. „Tanz der Vampire“ thematisiert den Kampf des Guten gegen das Böse, wobei die Vampire das Böse verkörpern. Sie sind die Blutsauger, die die Liebe zwischen Menschen zerstören; sie handeln egoistisch und brutal. Zwar meinen die Menschen, sie könnten das Treiben der Vampire beenden, aber es gelingt nicht. Die Vampire – und damit das Böse – behalten das letzte Wort; im Schlusslied sind von ihnen unter anderem folgende drastische Aussagen zu hören:

Nimm, was du kriegst, denn sonst wird dir genommen.

Sei ein Schwein, oder man macht dich zur Sau.

Raff dir das Geld und kauf dir die Welt!

Nur nicht zimperlich! Die Sitten sind rauh.

Zeig deine Faust, denn sonst wirst du geschlagen.

Dräng dich vor oder du wirst übersehn.

Willst du bestimmen, statt andre zu fragen,

musst du lernen, über Leichen zu gehn.

Steck den Himmel in Brand und streu Luzifer Rosen!

Die Welt gehört den Lügern und den Rücksichtslosen.

Reich den Mördern die Hand! Lieg im Staub vor den Großen!

Die Welt gehört den Kriechern und den Gnadenlosen.

Lied einspielen von Minute 1:00 bis 2:30

- * Der Regisseur Roman Polanski hat die Geschichte zum Musical geschrieben. Als Kind einer jüdischen Familie hatte er unter den Nazis schwer leiden müssen. Polanski hat erfahren, wie brutal die Gewalt um sich greift und wie schamlos aus dem Leid der Unterdrückten auch noch Profit geschlagen wird. Damals, so sagt Polanski später, habe er seinen Glauben verloren – wohl auch seinen Glauben an das Gute, wie sein Musical „Tanz der Vampire“ nahelegt.
- * Liebe Schwestern und Brüder, dass das Böse wohl schon immer in der Welt war und seither nicht auszurotten ist, können wir am Beispiel der heutigen Lesung feststellen. Bereits im 8. Jahrhundert vor Christus prangert ein Prophet namens Amos die Ausbeutung der

sozial Schwachen durch die Mächtigen an. Und noch heute hören, sehen und lesen wir nicht enden wollende Meldungen von Kriegen, Gewalttaten, Antisemitismus und zahlreichen anderen Formen des Bösen.

Statt angesichts des Bösen zu resignieren oder – wie die vorhin zitierten Vampire raten – das Böse für das eigene Verhalten zu übernehmen, empfiehlt Jesus heute im Evangelium einen anderen Weg: Dem Bösen das Gute entgegensetzen; denn das Gute wird das letzte Wort behalten. Leider sind die Aussagen Jesu aus dem griechischen Urtext des Evangeliums an einer entscheidenden Stelle falsch übersetzt, was den Sinn der Rede Jesu total entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt.

- * Jesus stellt den ungerechten Verwalter als Vorbild hin, der klug handelt, als er Schuldner seines Arbeitgebers anstiftet, Schuldscheine zu fälschen. Das soll laut Jesus nachahmenswert sein? So etwas passt doch nicht zu dem, was Jesus sonst predigt! Und es passt tatsächlich nicht; Jesus spricht nämlich nicht vom „ungerechten Verwalter“, sondern – wie im griechischen Original nachzulesen ist – vom „Verwalter der Ungerechtigkeit“.
- * Nicht der Verwalter ist ungerecht, er hat die Ungerechtigkeit zu verwalten, die von seinem Herrn, einem reichen Mann ausgeht. Dieser ist ein raffgieriger Blutsauger. Er verleiht zu Wucherzinsen Lebens-

mittel an Geschäftspartner, die ihrerseits damit Handel treiben. Der Verwalter ist beauftragt, den Profit des Herrn zu maximieren, doch er kommt dieser Aufgabe offensichtlich nicht zufriedenstellend nach; er muss sich den Vorwurf seines Herrn anhören, er verschleudere dessen Vermögen. Angesichts seines drohenden Rauswurfs sorgt der Verwalter für Gerechtigkeit, indem er die Last an Rückzahlungen für die Schuldner seines Herrn reduziert.

Dies erreicht der Verwalter, indem er den Schuldnern die Zinsen erlässt – und die sind erheblich: Wenn ein Schuldner nun nicht mehr hundert Fass Öl zurückgeben muss, sondern fünfzig, bedeutet das, dass die anderen fünfzig Fass Öl die Zinsen gewesen wären, die der Herr festgesetzt hat. Ebenso ist es mit den hundert Sack Weizen, die auf achtzig korrigiert werden: die verbleibenden zwanzig Sack Weizen stellten ebenfalls den Zins dar. Man muss nicht besonders gut in Mathematik sein, um die Höhe der Zinsen auszurechnen: Im Fall des Öls sind das einhundert Prozent Zinsen (fünfzig Fass Darlehen, fünfzig Fass Zinsen), und beim Weizen fünfundzwanzig Prozent. Das ist blanker Wucher – und den macht der Verwalter nicht mehr mit. Er will nicht länger „Verwalter der Ungerechtigkeit“ sein, sondern endlich menschlich handeln.

- * Dafür wird der Verwalter sogar vom Herrn gelobt. Ob diesem Lob die Erkenntnis des Herrn vorausging, wie ausbeuterisch er bislang agiert hatte? Wir wissen es nicht. Ebenso wenig wissen wir, ob der

Herr daraufhin den Rauswurf seines Verwalters rückgängig gemacht und zusammen mit ihm eine moderatere Zinspraxis eingeführt hat.

- * Was wir jetzt aber wissen, ist die Absicht, mit der Jesus diese Geschichte erzählt: Er ruft uns auf, uns nach dem Vorbild des Verwalters nicht zum Verwalter der Ungerechtigkeit, also zu deren Handlanger zu machen, sondern menschlich zu handeln.

Der Verwalter in der Geschichte dient künftig nicht mehr dem Mammon; Mammon bedeutet hier Besitz, der unrechtmäßig zusammengerafft wurde. Weil sich der Verwalter nicht mehr für den Wucher seines Herrn einspannen lässt, sondern den Geschäftspartnern faire Möglichkeiten zur Rückzahlung ihrer Schulden anbietet, dient er Gott, der ja die Gerechtigkeit liebt.

Und dazu ruft Jesus auch uns auf. Er warnt uns vor dem Dienst am Mammon, also egoistischem, unfairem Verhalten. Zugleich ermutigt er uns zum Dienst an Gott, und der besteht eben auch darin, mit den Möglichkeiten, die wir haben, zu einer menschlicheren Welt beizutragen.

- * Weder brauchen wir zu resignieren und hilflos zuzusehen, wenn wir in unserer Welt so viel Böses entdecken, noch dürfen wir bei bösem Treiben mitspielen, also Verwalter der Ungerechtigkeit werden. Wir sollen, so mahnt uns Jesus, dem Bösen das Gute entgegensetzen.

Dafür hat er uns selbst ein Vorbild gegeben durch die Haltung, mit der er seinen Mitmenschen begegnet ist. Jesus traut uns zu, uns ähnliches zu verhalten, also freundlich, respektvoll, tolerant, hilfsbereit, verständnisvoll, großzügig, ehrlich und stets gewaltlos zu leben – und zugleich gegen jedes Unrecht klar Stellung zu beziehen.

Mit diesen und anderen Zeichen des Guten, die wir setzen, werden wir das weltweite Böse nicht ausrotten können, doch unsere kleine Welt, unser persönliches Umfeld werden menschlicher.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, leben wir nach dem Vorbild Jesu! Damit halten wir die Hoffnung lebendig: Nicht den Vampiren gehört das letzte Wort in unserer Welt, sondern der Menschlichkeit.